

# »Sie wollten nur mein Bestes«

**Männer als Opfer von Zwangsheirat** von Cigdem Akyol

**In der Nacht, bevor Şenol sich gegen seine Familie, gegen seine Frau und für sich entschied, war er schweißgebadet aufgewacht. Es war keine Hauruckentscheidung; einfach war das nicht. Er hatte seine Cousine, die neben ihm im Bett lag, nie heiraten wollen, aber er fühlte sich gezwungen, weil seine Eltern es so wollten.**

Wenn es um Zwangsverheiratung geht, dann wird zumeist von jungen Musliminnen als Betroffenen gesprochen. Dass aber auch Männer gegen ihren Willen in Ehen gedrängt werden, ist kaum Thema. Denn der muslimische Mann als Opfer patriarchalischer Strukturen passt nicht in das Bild, welches in der Öffentlichkeit zu oft von diesem skizziert wird: der breitbeinig dasitzende Macho, der sich von keiner Frau etwas sagen lässt.

Die Geschichte des 25-jährigen Deutschtürken Şenol spielt nicht in einem fernen orientalischen Dorf, sondern in einem schlichten Wohngebiet in Köln. Şenols Eltern sind in den Sechzigerjahren aus dem türkischen Adana ins Rheinland eingewandert. Die Familie ist nicht besonders gläubig, die Mutter trägt kein Kopftuch, der Vater sitzt lieber in der Teestube als in der Moschee. Die drei Söhne besuchten die Realschule, Şenol machte eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann und arbeitete in einem Kaufhaus.

Şenol wusste seit seiner Jugend, dass er der unbekanntenen Cousine ersten Grades aus dem Heimatdorf seines Vaters versprochen worden war. Es ist eine Tradition aus archaischen Zeiten. Mit ihr soll häufig der Zusammenhalt der über Tausende von Kilometern entfernt lebenden Verwandten erhalten bleiben. Eine echte Chance, nein zu sagen, hat Şenol also nicht gehabt. Was dann passiert wäre? »Meine Familie hätte mich ausgestoßen.«

»Diese Tradition kann auch den Männern zum Verhängnis werden, wenn



Hochzeit

sie eine andere Frau lieben, diese aber nicht heiraten dürfen, sondern sich dem Willen der Eltern und der Verwandtschaft unterordnend die von diesen Auserwählten heiraten müssen«, schreibt die Münchener Anwältin Filiz Sütçü, die zum Thema

Zwangsheirat und Zwangshehe geforscht hat. Sie warnt vor den Konsequenzen, die solch eine Bindung für alle Beteiligten haben kann. Denn wer sich nicht anders zu helfen wisse, dessen Frustration könne in Gewalt umschlagen. »Die Männer, die es

nicht schaffen, sich gegenüber dem eigenen Vater zur Wehr zu setzen, versuchen nun, die eigene Ehefrau dafür verantwortlich zu machen und bestrafen diese für die Situation«, so Sütçü.

### »Wir haben nie über uns gesprochen«

Irgendwann hätten sich die Dinge verselbständigt, erzählt Şenol, »bis ich plötzlich auf meiner eigenen Hochzeit stand«. Das Paar heiratete 2007, erst in der Türkei, dann in Deutschland. Gefeierte haben sie in einem großen Saal in Brühl. Die 18-jährige Braut hatte Şenol vor der Eheschließung nur selten gesehen, und wenn, dann in Anwesenheit von Angehörigen. Und seine Cousine, wie hat sie über all das gedacht? »Ich weiß es nicht«, antwortet Şenol, »wir haben nie über uns gesprochen.«

Das Leben der Ehefrau sollte sich fortan zwischen Herd und Schwiegereltern abspielen, und Şenol sollte für sie sorgen. »Es war ein Fehler, keine Frage. Mir fehlte der Mut«, sagt er heute. Aber er wollte nicht die Ehre der zwei Familien belasten. Die beiden wohnten im Haus seiner Eltern, teilten keine gemeinsamen Interessen, sein Türkisch ist brüchig, sie konnte kein Deutsch. Intim werden mit einer Verwandten – für Şenol eine Unmöglichkeit. »Im Bett mit meiner Cousine, das ging einfach nicht.« Sogar an Freitod habe er damals gedacht.

*Das schwache Geschlecht* heißt eine Untersuchung, die der Erziehungswissenschaftler Ahmet Toprak 2007 veröffentlichte. Sie handelt von türkischen Männern, von Zwangsheirat, häuslicher Gewalt und Doppelmoral. Toprak rückt darin vom Klischee des muslimischen Machos und Patriarchen ab. Der Pädagogikprofessor aus Dortmund fand während seiner Gespräche mit zwangsverheirateten Männern heraus: »Der Druck, durch den Männer zur Ehe gezwungen werden, ist oft subtiler.« So werde Frauen häufiger mit Gewalt gedroht, Männer würden mit emotionalem Druck gefügig gemacht.

Wie viele Männer von Zwangsehen betroffen sind, lässt sich nicht sagen. Denn es gibt keine speziellen Untersuchungen dazu. Auch die jüngste Studie aus dem Jahr 2011 lässt die Frage unbeantwortet: Im Auftrag des Familienministeriums haben Wissenschaftler untersucht, wer in entsprechenden Beratungsstellen nach Hilfe fragt. Erfasst wurden 2008 knapp 3.500 Personen in 830 Beratungsstellen. In 60 Prozent dieser Fälle muss von angedrohter Zwangsheirat ausgegangen werden. In 40 Prozent wurde die Zwangsheirat vollzogen. Laut Studie sind vor allem Menschen mit Migrationshintergrund betroffen, die meisten davon weiblich, 252 Betroffene waren männlich. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher sein.

Der Druck auf Şenol wurde größer, denn die Schwiegereltern verlangten Nachwuchs. Da überkam ihn immer öfter die Angst. Nacht um Nacht mit der Verwandten im Bett, Sex, den er nicht haben wollte, das hielt er nicht mehr aus. Aber wohin sollte er gehen? An wen sich wenden?

Denn spezielle Hilfsangebote für betroffene Männer gibt es nicht. Anders als bei Frauen nimmt sich keine Organisation der leidenden Männer an; es gibt auch kein Pendant zu Frauenhäusern, und die Politik interessiert sich für dieses Thema auch nicht. Als Konsequenz aus der Studie kündigte Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) für Ende des Jahres die Hotline »Gewalt gegen Frauen« an, die in mehreren Sprachen zur Verfügung stehen soll.

Als Baden-Württembergs Integrationsministerin Bilkay Öney (SPD) gefragt wurde, wie man den betroffenen Männern helfen könne, sagte sie: »Mit Frühaufklärung und Opferschutz.« Doch wie dies konkret aussehen könnte, ließ auch sie unbeantwortet. So müssen diese Männer nicht selten mit ihrer Verzweiflung alleine zurechtkommen, wenden sich in ihrer Not an Frauenhäuser oder dulden ihr Schicksal und entwickeln Überlebensstrategien. »Viele Männer führen dann ein Doppelleben«, sagt der Pädagogikprofessor Toprak.

### Bis heute ein schlechtes Gewissen

Aber genau das wollte Şenol nicht. Sechs Monate nach der Hochzeit ging er einfach fort, nur mit einer Plastiktüte in der Hand. Heute wohnt er fünfzig Kilometer von seiner Familie entfernt in einer eigenen Wohnung und hat sich eine neue Arbeit gesucht. Seit kurzem hat er eine Partnerin, sie haben sich in einer Online-Flirtbörse kennengelernt. Mit seinem Vater hat er seit seinem Weggang nie wieder geredet, mit seinen Brüdern telefonierte er anfangs noch regelmäßig, mit seiner Mutter spricht er manchmal. Doch es wird immer weniger. Seine Cousine und Exfrau will nichts mehr von ihm wissen. Şenols Mutter versteht ihren Sohn bis heute nicht und will wissen, warum ihr Jüngster nicht wie seine Geschwister sein könne, traditionell und folgsam. Ob Şenol böse ist auf seine Eltern? »Nein, sie wollten doch nur mein Bestes«, antwortet er voller Wärme.

Erst zu Beginn dieses Jahres hat er sich scheiden lassen. Doch wenn er davon erzählt, ist sein schlechtes Gewissen zu hören. Er weiß, dass in der Türkei die Leute darüber reden, was das für eine schlechte Ehefrau sei, die Schande über die Familien bringe. Warum sonst hätte ihr Gatte sie so rasch verlassen? »Aber es musste sein«, sagt Şenol und schiebt hinterher: »Ich liebe meine Partnerin und will frei sein.«

*Cigdem Akyol ist Redakteurin der taz, Ressort Gesellschaft.*



Filiz Sütçü: Zwangsheirat und Zwangsehe: Falllagen, rechtliche Beurteilung und Prävention. Peter Lang Verlag, Bern 2009

Ahmet Toprak: *Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer: Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral, Ehre.* Lambertus-Verlag, Freiburg 2007